



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1915

159 (28.3.1915) Mittagsblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-322277](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-322277)

Bezahlung: 20 Pfg. monatlich.
Einsendungen 30 Pfg., durch die
Post inkl. Postaufschlag Mk. 3.42
pro Quartal. Einzel-Ex. 5 Pfg.

Inserate: Kolonnen-Beile 30 Pfg.
Beilagen-Beile 1.20 Mk.

General-Anzeiger

der Stadt Mannheim und Umgebung

Telegramm-Adresse:
„General-Anzeiger Mannheim“
Telephon-Nummern:
Direktion und Buchhaltung 1440
Buchdruck-Abteilung 341
Redaktion 377
Expedition und Verlags-
buchhandlung 218 u. 7569

Badische Neueste Nachrichten

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag)

Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung

Eigenes Redaktionsbureau in Berlin

Schluss der Inseraten-Aannahme für das Mittagsblatt morgens 9 Uhr, für das Abendblatt nachmittags 5 Uhr

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Technische Rundschau; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Revue; Wandern und Reisen und Wintersport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 159

Mannheim, Sonntag, 28. März 1915.

(Mittagsblatt.)

Die große Karpathenschlacht.

Zäher und erfolgreicher Widerstand gegen die russischen Angriffe.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 27. März. (B.Z. Nichtamtlich.)

Amlich wird verlautbart: 27. März mittags. Unter schweren Verlusten des Feindes schieterten an der Schlachtfrente in den Karpathen neuerliche starke russische Angriffe. Auf den Höhen bei Dannaowdigh und beiderseits des Patoreg-Tales südlich Laboregrew dauern die Kämpfe mit großer Heftigkeit an.

In der Bukowina warfen unsere Truppen nordöstlich Czernowitz stärkere russische Kräfte nach heftigem Kampfe bis an die Reichsgrenze zurück, eroberten mehrere Ortshäuser, machten über 1000 Gefangene, erbeuteten zwei Geschütze.

In Russisch-Polen und Westgalizien keine Veränderung.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: u. Hüfer, Feldmarschalleutnant.

Heute ist der achte Tag der großen Schlacht, die sich zwischen dem Ujfozer Pass und Komienza entwickelt. Am 21. März wurde aus dem österreichischen Kriegspressequartier berichtet:

Die Russen haben in den Karpathen kolossale Verstärkungen herangezogen und suchen unter allen Umständen einen Erfolg zu erzwingen. Alle Angriffe wurden unter schweren Verlusten für den Feind abgewiesen. Der amtliche Bericht jagt, daß schon in der Nacht zum 20. die feindlichen Angriffe mit überraschenden Vorstößen begannen und in den Morgenstunden vom 21. erfolgte der Kampf in großem Umfang, der in einigen Abschnitten den ganzen Tag über andauerte. Am nächsten Tag dauerten die Kämpfe im Karpathenabschnitt vom Ujfozer Pass bis zum Sattel von Komienza an, und am 23. wird verlautbart, daß in den letzten zwei Tagen wieder starke Angriffe des Feindes zurückgeschlagen wurden.

Der Kriegskorrespondent der Neuen Freien Presse meldete, daß die Niesenschlacht fortbauert und unter sehr schweren Kämpfen mit der äußersten Energie geführt werde. Zwischen Pruth und Danje mußte der Feind bis gegen die Grenze zurückweichen und nördlich von Czernowitz sind Ortshäuser jenseits des Pruth vom Feinde gesäubert worden. Wir sehen somit ein zähes und gewaltiges Ringen, das zu den größten Erscheinungen dieses Krieges gehört, und der Ausgang dieser Schlacht wird sicherlich nicht unwesentlich sein für die Gesamtentwicklung des Feldzuges. Derselbe Kriegskorrespondent hat am 23. März gemeldet: Wenn die Entscheidung eintritt, ist nicht abzusehen. Auch in den Mitteilungen vom 25. ist davon noch nichts bekannt geworden. Wenn es wurde wieder gesagt, daß schwere russische Angriffe abgeschlagen worden sind und daß fernher der 25. in einigen Abschnitten ruhiger verlaufen ist. Auch der Bericht der österreichisch-ungarischen Heeresleitung vom 26. konnte erste russische Kunde bringen, die immer wiederholten Aufmärsche der Russen, die auch nachts nicht aufhören, führten zu keinen Erfolgen. Ja, an einer Stelle, im Namen südlich Joleszkygfo, konnten die in den Karpathen Schalter an Schalter kämpfenden Waffenkörper der Russen sogar elf Stützpunkte erreichen. Der wesentliche

Satz dieses Berichtes aber war der, der besagte, daß die allgemeine Lage unverändert sei, mit anderen Worten, daß die unter ungeheuren Menschenopfern angeführten russischen Angriffe ihren Zweck, die Karpathenpässe zu erzwingen, immer noch nicht erreicht hatten. Das gleiche Bild bietet der heute vorliegende Bericht. Wiederum kann gemeldet werden, daß neuerliche starke russische Angriffe gescheitert sind. Die Russen werfen nach weiteren Berichten offenbar alle nur irgend verfügbaren Kräfte auf der ganzen Front an mehreren Abschnitten gegen den Feind, am heftigsten sind die ohne Unterbrechung geführten Kämpfe am Zempliner und Unger Pass. Aber die Verbündeten setzen in heroischen Kämpfen alles daran, sich nicht klein kriegen zu lassen, die Russen zu verhindern, wieder auf die südlichen Gänge der Karpathen herüberzukommen. Und unsere kurze Uebersicht wird deutlich gemacht haben, daß der zähe Widerstand unserer von deutschen Truppen unterstützten Verbündeten eine ganze schwere Woche hindurch sich als wirksam und erfolgreich erwiesen hat. Acht Tage nun schon anhaltende, geradezu furchtbare Schläge der russischen Massen haben die Heftigkeit der Front nicht zu erschüttern vermocht, sie hält dem Ansturm eifrig stand und wir können vertrauen, daß es auch weiter gelingen wird, ihn abzuwehren und nach hinreichenden Vorstößen der russischen Heere erneut zur Offensive überzugehen. Auf Erreichung dieses Zieles hin werden ja auch die nennenswerten Erfolge der Österreich in der Bukowina wirken, wo die Russen nordöstlich von Czernowitz mit starken Kräften eine sehr empfindliche Niederlage erlitten haben. Die äußerster Kämpfe sind nach allen vorliegenden Nachrichten in einer recht ungünstigen Lage und wird immer weiter gegen die Grenze zurückgedrängt.

Es liegen noch folgende weitere Meldungen vor:

□ Berlin, 28. März. (Son u. Berl. Bur.) Ueber Budapest wird aus Ungarn gemeldet: Auf der ganzen Karpathenfront sind heftige Kämpfe im Gange. Die Russen erneuern fortwährend ihre Angriffe, um den Durchgang durch die Pässe zu erzwingen. Am heftigsten sind die Kämpfe auf der Zempliner Seite.

Aus Czernowitz wird berichtet, die aus der Bukowina verdrängte russische Armee machte zwischen Koszicz und Bojan Halt, um einen Gegenangriff auszuführen. Der Kampf, welcher am Donnerstag begonnen hatte, erreichte am Freitag seinen Höhepunkt. Der feindliche Angriff bei Beginn ist unter großen Verlusten zusammengebrochen. Hier wurden auch zahlreiche Gefangene gemacht.

Die „Frankf. Zig.“ veröffentlicht folgende Meldung:

Budapest, 27. März. Die aus der Bukowina verdrängten russischen Truppen haben sich, wie gemeldet, bei Kobilicz und Bojan gesammelt, um unsere vordringenden Truppen zwischen Latoronj und dem russischen Orte Kaitkofozg aufzuhalten. Dieser feindliche Versuch ist bei Bojan unter schweren Verlusten für die Russen zusammengebrochen. Besonders schwer gelitten hat, wie „Az Est“ meldet, das 282. russische Regiment, von dem auch viele Gefangene gemacht wurden. — Unter den nach Czernowitz gedachten Gefangenen befand sich auch der Kommandant des 172. Regiments, Stanislaw Koyencinsky und zwei Offiziere. — Der Kampf bei Joleszkygfo dauert fort.

General v. Boroevic über die Kriegslage in den Karpathen.

Der Berichterstatter des „Westi Sirlov“ meldet:

General v. Boroevic hat mich am Tage des Falles von Przemysl (22. März) empfangen und sich über die allgemeine Kriegslage wie folgt geäußert:

„Was ich den Ungarn sagen lassen kann, ist, daß ich die Öffentlichkeit bitte, Vertrauen in unseren endgültigen Sieg zu haben. Die Schlacht ist jetzt auf einer Front von achtundert Kilometern im Gange. Auf diesem ungeheuren großen Gebiet ist es nicht anders möglich, als daß das Kriegsglück hin und her schwankt. Es kann vorkommen, daß wir an dem einen oder anderen Punkt durch die Ereignisse näher berührt werden, das ist aber noch immer kein Grund, die Lage schwarz zu sehen.“

Wir Soldaten sind voller Zuversicht. Unser unerschütterliches Vertrauen wurzelt in der Kenntnis der Situation. Die Öffentlichkeit muß unseren Glauben teilen und immer davor denken, daß wenn es auch auf dem einen oder anderen Teile der ungeheuren Front einen Mißfall gibt, das nur eine Episode des großen Ganzen ist. Die Stimmung der Öffentlichkeit ist um so wichtiger, als sie die moralische Kraft unserer Truppen stark beeinflusst.

Unter unseren Soldaten herrscht gottlob die zuversichtlichste Stimmung, wovon sich jeder überzeugt hat, der draußen an der Front war. Unser Menschenmaterial ist doch denkbar beste: zähe, ausdauernd und begeistert durch die Überzeugung, daß sich das Kriegsglück schließlich uns zuwenden wird. Die Öffentlichkeit muß mit dieser Stimmung Schritt halten, da sie dadurch der Armee ausgezeichnete Dienste leistet.

In den Karpathen hat sich nun die Bitterung gebessert, wir haben alle Hoffnung, daß unsere Operationen nach der Befreiung der Territorien vierzigsten einen ungehörig günstigen Verlauf nehmen werden. Übermitteln Sie dies der Öffentlichkeit.“

Ich weiß nicht, ob General v. Boroevic damals schon von dem Falle Przemysl wusste. Als ich ihn verließ, traf ich einen bekannten Offizier, der mir, als ich ihm die Worte des Generals wiedergab, folgendes sagte:

„Se. Erzellenz weiß sehr gut, daß sich General Kusmanek nicht mehr halten kann. Seine Worte werden zu Hause gewiß verstanden werden. Müssen Sie nur, wenn irgendwer, so hat sich General Boroevic so verdient gemacht, daß die Öffentlichkeit seinen Aufhebungen vertrauen muß. Sein umsichtiges Heldentum hat es verhindert, daß sich die Russen besonders in der Richtung von Tuskla in Ungarn einmischen. Er hat einen großen Teil der Karpathen mit immer kleineren Kräften und häufig im Ansturm gegen eine mehrfache Überzahl verteidigt.“

Nach einigen Stunden war die Kapitulation Przemysls in Militärfunktionen bekannt, und da sagte der Offizier:

„Ich weiß, daß Przemysl in der letzten Zeit nicht mehr der wichtige Faktor war, wie zu Kriegsbeginn. Aber, weiß Gott, es schmerzt doch sehr, wenn ich daran denke, daß wir kein Przemysl mehr haben.“

Eine geharnischte Zurückweisung russ. Verleumdungen.

* Wien, 27. März. (B.Z. Nichtamtlich.)

Aus dem Kriegspressequartier wird berichtet: Ein Communiqué des russischen Generalstabs aus den letzten Tagen brachte u. a. die Meldung, daß die in den Karpathenkämpfen eingebrachten österreichisch-ungarischen Kriegsgefangenen in großer Zahl Wunden aufwiesen, welche von Revolvergeschüssen herrühren, die auf sie von den eigenen Offizieren bei der Flucht abgegeben worden seien. Diese Nachricht ist natürlich von Anfang bis zum Ende erfunden, und nichts anderes als eine niederträchtige Verleumdung unserer trotz aller schwierigen Verhältnisse so unvergleichlich tapfer kämpfenden Truppen. Durch solche infame Darstellungen soll offenbar unsere Armee in den Augen des neugierigen Auslandes herabgesetzt werden. Diese tendenziöse Veröffentlichung des russischen Generalstabs bedarf wohl keiner Widerlegung. Der beispiellose Heldennut unserer in den Karpathen und in Galizien kämpfenden Streikräfte ist eine wahrhafte Tatsache, an die Berunglimpfungen der vorliegenden Art überhaupt nicht heranreichen. Nebenbei tragen die Ausstellungen des russischen Communiqués das Gepräge einer plumphen Lüge deutlich auf der Stirne. Um Zurückstehende mit Gewalt zurückzuhalten, muß ihnen vor vorn entgegengetreten werden. Durch Nachsicht werden weidende Soldaten kaum zu einem nützlichen Vorgehen bewegen. Der ungeschickten Sägenstellung dürfte die Absicht zugrunde gelegt sein, die Aufmerksamkeit von der beschämenden Wahrheit abzulenken, daß die Russen ihre eigenen Truppen mit Maschinengewehren vorzutreiben gewohnt sind.

Nach dem Fall von Przemysl.

□ Berlin, 28. März. (Son u. Berl. Bur.)

Aus Budapest wird gemeldet: Ueber Przemysl wird aus Budapest folgendes gemeldet: Der Berichterstatter des „Austroje Slovo“ meldet aus Lemberg seinem Blatte, daß Przemysl als Lützernerhausen dem russischen Kommandanten übergeben worden sei. Der russische Kommandant teilte dem Feldzeugmeister Kusmanek mit, daß die Besatzungsarmee und die militärischen Arbeiter vorläufig in der Stellung verbleiben. Es wird festgestellt, wer zur Armee und wer zu eigentlicher Zivilbevölkerung gehört. Jeder Angehörige der Besatzungsarmee wird als Gefangener behandelt werden. Die Offiziere der Przemysler Besatzung wurden alle nach Lemberg gebracht. Für die nächsten Tage wird Großfürst Nicolaï Nicolajewitsch in Przemysl erwartet. Auf den Festungswerken und auf dem Stadthaus wurde die russische Fahne gehißt. Mit den Kriegsberichterstattern traf gleichzeitig eine Abteilung des russischen Roten Kreuzes ein. Es wurde sofort verfügt, daß die Kranken in sorgfältige Pflege kommen. Der Name der Stadt Przemysl wurde von den Russen in Beremysl umgedeutet.

Die russischen Verluste betrafen sich nach russischen Meldungen in der letzten Zeit der Besatzung auf wenigstens 100 Mann täglich. Das Feuer aus der Stellung war kaum löslich noch Norden und Süden gerichtet. In

Lemberg sind bisher 6000 Gefangene aus Bejerspol eingetroffen.

Der Angriff auf die Dardanellen. Vertreibung feindlicher Torpedoboote.

Konstantinopel, 27. März. (B.Z. Nichtamtlich.) Seit dem für den Gegner so verlustreichen Kampfe in den Dardanellen fanden bis zum 26. März keinerlei Unternehmungen der Verbündeten gegen die Dardanellen oder andere türkische Plätze am asiatischen Meeres Ufer. In der vergangenen Nacht versuchten feindliche Torpedoboote mit Minen- und Maschinengewehr nach Randuntergang gegen die äußerste Sperre vorzugehen, wurden aber sofort durch das Feuer der Batterien vertrieben.

Die Meldungen der englischen Presse über Kämpfe und erfolgte Landungen der Verbündeten bei den Dardanellen oder bei der Sarosbucht sind freie Erfindungen.

Unter russischer Aufsicht.

Berlin, 27. März. (B.Z. Nichtamtlich.) Die „Post-Zeitung“ meldet aus Konstantinopel: Nach einer Meldung aus Salonik befindet sich auf dem russischen Kreuzer „Koslov“ ein russischer General, um die Operationen der Engländer und Franzosen gegen die Dardanellen zu überwachen. In Russland habe man die feste Überzeugung, daß zwischen England und Frankreich ein geheimes Abkommen über die Meerengen bestehe.

Griechenland über Englands Politik belehrt.

Konstantinopel, 27. März. (B.Z. Nichtamtlich.) In einem Artikel, der sich mit den Fragen befaßt, die sich aus der Befehung von Tenedos, Imbros und einem Teile von Lemnos seitens Englands ergeben, stellt der „Lion“ fest, daß Griechenland ohnmächtig ist, sich dem zu widersetzen, und darin eine ausgezeichnete Belehrung findet, die ihm die Politik Englands enthält, das sich dennoch als Befürworter der Neutralität aufspielt. Die Befehung der drei Inseln würde den ersten Akt des von England in Syrien geplanten Theaterspiels. Seitdem England gegen seinen Willen, nur um Anstand, das gerade mitten im Kriege mit dessen Eingetragung droht, zupackend zugegriffen habe, an der Verwirklichung der russischen Aspirationen auf Konstantinopel und die Meerengen mitzuwirken, beschloß es in Fortsetzung seiner seit einem Jahrhundert befolgten Politik, die darauf gerichtet ist, die russische Ausdehnung nach Süden zu verhindern, gegen die Befestigung der Meerengen durch England rechtzeitige Maßnahmen zu treffen, von denen die erste die Befehung der nicht sehr bedeutenden Inseln Tenedos, Imbros und Lemnos ist, das durch seinen Hafen Pindos die Insel Malta an Bedeutung weit übertrifft. Jetzt, da diese Wahrheiten aufgedeckt sind, könnten die Neutralen keine unlogischere Haltung einnehmen, als gegenüber einer solchen Politik Englands in Gleichgültigkeit zu verharren. Der „Lion“ hofft, daß diejenigen, welche die Aufgabe der Helden erleichtern sollen, die durch die Vertreibung der Dardanellen nicht nur für ihre Souveränität und ihre Hauptstadt arbeiten, sondern auch dafür, daß sie den Orient und Decident



Japanische Truppenkonzentrationen in China

vor der Anschließung demühen, nicht jögert werden, ihre Pflichten und ihre Verantwortlichkeit richtig zu erkennen.

Die Haltung Rumäniens.

Bukarest, 27. März. Die politische Lage in Rumänien ist, laut „Frank. Bl.“, augenscheinlich unverändert. Der Ministerpräsident Brătianu verhält bei der im Kronrat beschlossenen Politik der abwartenden Neutralität.

Die Kämpfe im Kaukasus.

Petersburg, 28. März. (B.Z. Nichtamtlich.) Der Stab der Kaukasusarmee teilt folgendes mit: Am 25. März haben einzelne Zusammenstöße in dem Gebiete jenseits des Tschurud und in der Richtung auf Eltsi stattgefunden. An den anderen Fronten war es verhältnismäßig ruhig.

Die Kriegslage im Westen.

Die Einberufung der Jahresklasse 1917 in Frankreich.

Paris, 28. März. (B.Z. Nichtamtlich.) „Konkordanz“ meldet aus Paris: Der Kommandant hat den Regierungsvorschlag betreffend Einberufung der Jahresklasse 1917 und ärztliche Untersuchung aller zwischen dem 1. August und 31. Dezember 1914 als untauglich freigestellten angenommen.

Die Zeppeline über Paris.

Berlin, 28. März. (Von u. Berl. Bur.) Aus Rotterdam wird gemeldet: Man ist hier, wie der „Deutschen Tageszeitung“ gemeldet wird, der festen Auffassung, daß der letzte große Zeppelinangriff auf Paris der Hauptstich in dem sehr Schaden zugefügt hat, als es in den bisherigen Berichten zugestanden wurde; sonst wären neue Verordnungen für den Fall von Zeppelinangriffen scharf getroffen worden.

unterholt, lehrte der „Matin“ eine Belohnung von 25 000 und 10 000 Francs aus.

Niederträchtige Verleumdungen des „Matin“.

Berlin, 28. März. (B.Z. Nichtamtlich.) Im „Matin“ sollen haarsträubende Schilderungen deutscher Grausamkeiten und Gewalttätigkeiten gegen italienische Arbeiter im Industriebezirk Pavia verbreitet sein. Unter der angeblich ungenügenden Entlohnung und Ernährung sollen die italienischen Arbeiter zu den schwersten Arbeiten gezwungen, beschimpft, mißhandelt und eingesperrt worden sein. 9 italienische Arbeiter hätten selbst ihr Grab graben müssen, Kinder seien erschossen, italienische Geschäftsleute seien durch Blindierung ruiniert und der italienische Konsul bedrängt worden. Die Niederträchtigkeit dieser durch die französischen Zeitungen verbreiteten Verleumdungen ist so offensichtlich, daß eine Widerlegung überflüssig ist.

„Gesänge der Vögel“.

Unter dieser Überschrift bringt ein in vornehmen literarisch-romantischen Kreisen viel gelesenes Pariser Blatt, der „Gaulois“, unter dem 20. d. M. aus der Feder seines Mitarbeiter Paul de Leon einen Artikel, der in ungewöhnlich getreuer Lieberlegung folgt und der ein wundervolles Zeugnis der „Kulturhöhe“ unserer westlichen Kultur darstellt.

Die Vögel haben mit den Schweinen das gemein, daß diese, sobald sie den Weg zum Schlachthaus wittern, die Welt unangelegentlich mit einem mißbilligenden Gesäusel erfüllen.

So muß auch der Vögel, wenn er im langhalsigen Schrei ins Feuer geht, ein Gesäusel ausstoßen. Auf höheren Bereich erwacht dann in ihm der Glaube, er habe seine Pflicht, und zugleich unterfährt dieser archaische Vögel in dem Bestreben, sich weiszumachen, daß er den Gegner erschreckt.

In Wahrheit ist dieses überquellende Begehren, das aus den Tiefen der deutschen Seele fließt, nichts als ein ganz gemeiner Haß, ein sämtlich anergenes Mittel, um sich gegen die Angst zu betäuben, um das innere Räubern in den Gedärmen abzumachen.

Wie vor kurzem ließ man noch die Vögel, wenn sie aus den Schlingengärten kamen, Gesangslieder, Flammen oder Silbervorte zu Ehren des guten alten Gojzes anstimmen, des verächtlichen Fremdes Wabelms, der sich, um

mit seinen vornehmen Begleitungen zu branken, gleichzeitig den Kameraden Luther und der Dagefreund und Kumbur Mahomet nennt.

Das war die alte Zeit. Man hat bemerkt, daß sie zu weich gestimmt war.

Dieses trödelnden Gebetsformeln fehlte das Bräselnde. Sie waren so viel abgemischt worden, daß sie nicht mehr aufregend wirkten. Gerade wie der Alkoholik nach zu innigen Berlebe mit zu starkem geistigen Getränken sich nach einem immer stärker gewürzten Trank umsieht, so mußte man auch den Vögel etwas Kräftigeres bieten, ihre Stimmflügel mit einem schwereren Schwab füllen. Ihre Kehle verlangte nach Fremdarigen, ihre Ausdrücke dürsteten nach etwas Neuem. Daher hat sich denn auch die „Kultur“ angelegen sein lassen, ihre Gehirnsorgfält durch eine andere, ihrer Geisteshaltung angemessenere Kräftigkeit anzufeuern.

Aud um diese bedauerenswerte Lücke auszufüllen, haben dann die Intellektuellen im förmlichen Dienste hin an die Dichter gewandt mit der Bitte, ihre Verse zu stimmen.

Die religiösen Gesänge, die man unseren tapferen Truppen auftrug, so sprachen sie, schienen ihnen nicht sehr zurecht genug in der Zeit zwischen Grimsbäumen und Dillbäumen. Sie müssen für ihre Zwecke Lieder dichten, die sich mehr an ihre niedrigen Triebe wenden. An Stelle eines Gläubigen „Gott mit uns“, mit dem man sie früher absperrte, statt eines Vögel „Deutschland über alles“, das man ihrer ausgefrorenen Kehle bot, bereitet uns eine ledere Wiedergabe mit gebührendem Zufuß von Wiedergabe, geläufig mit blutdürstiger Leidenschaft und vielstimmiger Mut. Ruff die deutsche Rufe an, auf daß sie eurer nationalen Laute Gesänge eingebe, die wie 12 em-Rörler mit Gemisch, mit Blänsung, mit Ornein und Verberchen geladen sind.

Die amtlichen Liederjonger verstanden, aber daß man zu sehr in sie dringen brauchte, was gemeint war.

Sie gingen alsbald ans Werk und haben von den Ausgebirten ihrer krankhaften Gehirn eine Sammlung zusammengestellt, von der unser Leser einen Vorgeschmack erhalten sollen durch Mitteilung der nachfolgenden Bruchstücke. Die übrigen ebenis dumm wie der Vögel nach niederträchtig sind.

Das eiserne Kreuz. Dieses Kreuz ist die grüne Geißel — die das Leben und das Dasein Deutschlands laßt. — Eine Welt in Waffen dreht — ihm sein Sterbend zu weihen. — Wir werden es tragen, wie schwer es auch sei — Wie dort es uns auch ankommt. — Und wie wir uns erdrosseln lassen, — Wollen wir lieber die Welt zu drei schlagen.

Im Felde. Die Russen und die Franzosen — Das deutsche Pumpengetöse. — Die bösen Schrotflüge. — Die deutschen Schreier — Soll können in ihre Glieder fahren. — Und wie Stunde sollen sie die Faust ledern — Die sie gebarbt hat.

Sura vrad! Man hört sie brummen. — Die herrlichen Brummer. — Sie brummen Tag und Nacht. — Sie kennen keinen Schlaf. — Wie sie ihr Werk nicht vollendet haben. — Sie bringen ihre Geißel — Den schuldigen Verleumdern. — Und was sie treffen, — Wächst kein Gras mehr.

Das sind die Handigen Kruppen. — Die Dämonen mit weitgedehnten Klauen. — Wohin sie treten. — Machen sie ein schönes Loch. — Der liebe Gott vom Himmel — Sieht mit Freude dieses Schauspiel. — Ihr verdammtes Schlagen, — Wagt er. — Wollt ihr euch endlich ruhig verhalten!

Das sind die Lieder, die man die Vögel anstimmen läßt, indem man sie zur Schlachtkamp führt. Einbogen an Einbogen, eng aneinander gedrängt, damit sie nicht entweichen können. Schuler an Schuler wie die Schweine — Die sind ja auch alle Brummer!

Dieses Schweigen in Gesängen, deren große Kundredigkeit mit ihrer schmutzigen Übernahm weiterführt, hat dennoch eine Unannehmlichkeit in dem etwas lästigen Widerspiel, das es erweckt, im Gefolge.

Während nämlich die Vögel die Luft an stimmenden mit ihrem beäugelnden Gesäusel erschüttern, tritt ihnen ein Widerhall in einer

Der Bismarck — Deutsche

Von Karl Hans Strobl.

Den „Bismarck-Deutschen“ wollen sie uns austreiben, unsere Gegner, den „Goethe-Deutschen“ wollen sie uns lassen, und ahnen nicht, die feindlichen Verleumdungen unserer Art, daß der Goethe-Deutsche im Bismarck-Deutschen steht, wie der Kern in der Ruff. Militarismus u. Kultur wollen sie gegeneinander auspielen und nun, als wüßten sie nicht, daß unsere Kultur wechselfeig sein muß, weil sie sonst bald ein Bret wäre, eine Gemenge aus dem, was unsere Feinde nun bewahren wollen übrig zu lassen belieben. Der Kern, der den preussischen Militarismus begründet hat, Friedrich der Große, war in Dingen der Kultur das was man heute einen Reiheten nennt. Und so war auch Bismarck-Deutsche dem Ansehen nach ein politisches, seiner eigentlichen Bedeutung nach ein Werk der Kultur. Nicht die Form, in der er den Einheitsgedanken vertritt, ist das Entscheidende, sondern der Geist, den er Deutschland eintrug, der Mut und die Kraft zu Kulturaufgaben.

Wir haben uns daran gewöhnt, in Bismarck den Gründer des Reiches zu sehen und einen Staatsmann von außerordentlichen gegenständlichen Können. Eine Einseitigkeit, die sein Bild einigermaßen ververtet hat. Wahr ist, daß Bismarcks politische Denken immer auf das nächste und erreichbare gerichtet war: auf die Stärkung der Königsmacht in Preußen, dann auf Preußens Großmachtstellung, dann auf die Führung in Deutschland, dann auf Deutschlands Ein-

gang und zuletzt auf die Begründung von Deutschlands Weltmacht. Aber bei alledem war Bismarck niemals Junter allein oder Kreuze allein oder Deutschlands Kanzler allein, sondern in seinem Wesen war etwas von der Idealität des deutschen Geistes in kulturellen Dingen, von dieser wunderbaren Geistesart unseres Volkes in allen kulturellen Dingen.

Daß ein Staatsmann nicht mit den romantischen Absonderlichkeiten eines Friedrich Wilhelm IV. aufzubauen und zu erhalten sei, das hatte Bismarck am erhabenen Beispiel seines Königs gesehen; und wenn er Dinge der Kunst mit etwas schroffer Abstraktheit manchmal öffentlich von sich abließ, so lag darin auch die Gefahrung weltlicher Weisheit, die vor allem durch klare und „praktische“ Erwägungen und Gedankengänge das Vertrauen der praktischen Erwerber will. Bismarck verließ die rote deutsche Schwärmerei, die — sehr annehmlich dem als Banner von Wahrheitsliebe gepriesenen und geübten Epithetismus besessener Literaten — ihr beides und inneres an Gehilfen und Stimmungen der Umwelt verlor. Aber wer, der Bismarcks ganzes Lebenswerk und die nun zum größten Teil erschlossenen Tiefen seines Wesens überblickt, wird heute das künstlerische und Dichtertische in ihm leugnen wollen? Der Mann, der für Byron und Schopenhauer in wilden Jugendjahren „Schwärmerie“ und ihnen zeitweilig eine harte und treue Liebe beteuerte, dem Verlobensfluch Bräute zu Johanna war, ist selbst einer unserer sprachgewaltigsten Dichter. Wir haben seine „Gedanken und Erörterungen“, wir haben seine Briefe. Darin sind alle Höhen und alle Schwärme des deutschen

Wesens, es sind Auseinandersetzungen eines Titanen über das Ewige Gut und die Welt, Gottmiden und Weisheitlichkeit ist da, freier Sonnenstein und mystische Dämmerung, Luther und Kant, Grimmschäufen und Jean Paul, Dürer und Höpfer. Wenn durch einen argen Zufall alles von Hebel untergegangen wäre, bis auf die Briefe und Tagebücher, so wüßten wir, daß er ein großer Dichter war. Wir wissen es von Bismarck nach den wenigen Bänden seines literarischen Erbes. An Stelle der Tragödie Hebel haben wir die großen Berühmtheitsdramen: „Preußens Aufschwung“, „Deutschlands Einigung“ und „Der Wille zur Macht“.

Wir wollen uns nicht Bismarck-Deutsche nennen lassen, wenn Freunde, denn sie sagen damit das Beste, was sie einem Volke nachsagen können; daß es besteht ist, in die Art seines größten Mannes mit dankbarem und entschlossenem Herzen hinein zu wachen.

Bismarck.*

Von Helene Strauer.

Kannst du denn noch schlafend liegen
Heut mit müdem Schwirgenpaar
Komm, uns stark voranzutragen,
Komm noch einmal, deutscher Kar!

* Aus dem „Zürner“ (Gedaugeter J. G. v. Helz, v. Grotzsch; Berlin von Grotzsch u. Pfeiffer, Stuttgart).

Die dein Werk zerstören wollen,
Namen höhnend, du seist tot —
Lobe du der Reibestollen,
Bismarck, komm! Du bist uns not!

Komm, uns noch ein Bert zu schenken,
Das uns auf zur Sonne reißt!
Sprich den Togen unrer Waffen,
Bring uns Geist von deinem Geist.

Hilf uns, daß wir nicht ermaten,
Jahre selber unsrer Reich'n,
Laß uns ziehn in deinem Schatten,
Bismarck, komm! Wir warten dein.

Der „Simplizissimus“ und Bismarck.

Wer vom Geiste dieser Zeit einen vollen Genuß verspüren will, der nehme die neue Nummer des „Simplizissimus“ zur Hand. Bismarck ist sie geweiht. Und wenn wir sie gelesen und betrachtet, dann schütteln wir den Mistern des Simplizissimus, die wir früher nicht immer ganz verstanden haben und verstehen konnten, gerne die Hand. Diese Bismarck-Nummer des Simplizissimus ist nicht nur ein christliches und großes Zeugnis für Deutschlands großen Geistes, sie ist auch ein ergreifendes Zeugnis für die reinigende und heilbringende Kraft dieser deutschen Zeitschrift über den 100. Geburtstag Otto von Bismarck, und für den Geist der Einigkeit und Entschlossenheit, den Bismarck

Klangart, die sie nicht gewöhnt hatten, entgegen.

Es ist die Stimme des 75-mm-Geschüßes. Und sobald dieses neue Instrument am Koncert teilgenommen hat, fingen die Böden nicht mehr.

Die Abrechnung mit England. Das Murren der englischen Arbeiter.

Amsterdam, 27. März. (N. N. N.) Die Blätter drucken einen Artikel aus dem in Manchester erscheinenden Wochenblatt „Labour Leader“, dem Organ der sozialistischen unabhängigen Arbeiterpartei, ab. In dem Artikel heißt es: Überall vermischt sich die gedankenlose Begeisterung, die eine Nation zu Beginn des Krieges stets kennzeichnet. Überall richtet man das Auge auf den Ausgleich, der den Feindseligkeiten ein Ende machen soll. Man fragt, wie dieser Ausgleich sein soll, und was getan werden muß, um das Ziel zu erreichen, für das der Krieg geführt wird, nämlich fünfjährige Kriege unmöglich zu machen, den Militarismus zu vernichten, keine Länder sicherzustellen, die brutale Gewalt zu unterstützen und die Vermunft auf den Thron zu setzen. Wunderliche Fragen drängen sich auf, beispielsweise, ob Deutschland allein für den Krieg zu tadeln ist, ob England vor dem Kriegsbombardement alles tat, was in seiner Macht stand, um den Untergang Belgiens zu verhindern, und ob das deutsche Volk nicht Grund zum Mißtrauen gegen England hatte. Die öffentliche Meinung unter der Arbeiterklasse ändert sich. Das Glend, in welchem sie sich befindet, die unzureichende Unterstützung, welche die englische Regierung ihr gewährt, föhren die nationale Einmütigkeit, die den Arbeitern anfänglich böshäufige Todsünden verbat. Schwere Unglücksfälle, der Anblick von Soldaten mit verstümmelten Gliedern erschütterten die Nerven, ihre fürchterlichen Erzählungen und ihre Erkenntnis, daß die deutschen Soldaten auch Menschen sind, wie sie selbst, mit liebenden Frauen und geliebten Kindern, das alles wirkt dauernd auf die Anstalten ein.

Die Meuterei in Singapore.

Amsterdam, 28. März. (N. N. N.) Das Handelsblatt teilt uns aus Delhi folgende Einzelheiten über die Meuterei in Singapore mit: Die indischen Truppen sollen benachrichtigt worden sein, daß sie in die Front gehen müßten. Sie weigerten sich aber, da sie erfahren hätten, daß die indischen Truppen in die vordersten Linien gestellt würden, wenn sie vor den Deutschen wären und von den Engländern von hinten beschossen würden. Ein englischer Offizier wiederholte die Ankündigung nachdrücklich und schloß, als sie sich nochmals weigerten, den Aufständigen nieder. Später wurde er selbst tödlich getroffen. Die Meuterei durchzog die Stadt, besetzten sämtliche Häuser mit Geschloß. Alsdann zogen die Meuterer vor das Telegraphenamt und schossen die Europäer nieder. Sie bedienten das Telefon selbst und telegraphierten nach Deutschland um Verstärkungen auf die Schiffe. Das Handelsblatt bemerkt hierzu: Eine in Behaban-Sumatra eingetroffene Dame erzählte, daß in den Straßen von Singapore nicht gekämpft wurde. Die Meuterei der vier wurde außerhalb der Stadt niedergeschossen, darunter drei Herren und eine Dame, die Golt

bielten. Eine Dame aus Medan erklärt: Am 23. Februar brach der Aufstand der Sidis ab, die sich weigerten, an die Front zu folgen, aus. Der Aufstand entstand in der Alexanderkaserne. Einige Truppen befanden sich auch in der Tangkafaserne und erschossen die europäischen Posten.

Die Vorgänge in Angola.

London, 27. März. (N. N. N.) Der „Times“ wird von ihrem Korrespondenten in Benguela über die Vorgänge in Angola gemeldet: Der Einfall in die Kolonie hatte eine beträchtliche Wirkung, denn die Portugiesen waren sich ihrer Unfähigkeit, standzuhalten, vollumfänglich bewußt. Man fürchtete, daß sich bei den unsicheren Zuständen in der Kolonie Cuanhambas andere Stämme, die niemals unterworfen waren, erheben würden. Deshalb wurden in Luanda, Lobito und Benguela Freiwilligenkorps gebildet und eingeteilt. Die Muren in Angola boten der Regierung ihre Dienste an. Da die Behörden über die Vorfälle an der Südgrenze schätzten, gingen allerlei Gerüchte um, die selbst in amtlichen Kreisen geglaubt wurden. Gegen Ende Dezember wurde allgemein zu gegeben, daß irgendeine Art Geschäft zwischen Deutschen und Portugiesen stattgefunden habe. Da die Regierung schweigend, dachte man an eine ernstliche Niederlage der Portugiesen, die verborgen werden sollte.

Am 12. Februar veröffentlichte der Generalgouverneur, um die Befürchtungen der Kolonisten zu zerstreuen, eine Bekanntmachung über den Kampf bei Kaulila vom 18. Dezember, in der zugegeben wurde, daß sich die Portugiesen unter Verlusten zurückziehen mußten. Die Niederlage wurde aber als unbedeutend und nur als ein vorübergehender Rückschlag hingestellt. Der Korrespondent glaubt nicht an die Richtigkeit des amtlichen Berichtes, der zu den anderen Berichten im Widerspruch steht, die so weit gehen, zu behaupten, daß die politischen Zustände auch die militärischen Operationen in der Kolonie schädlich beeinflusst hätten.

Das neue Ministerium in Vissalon nahm das Rücktrittsgesuch des Generalgouverneurs und des Kommandanten der Armee an und ernannte General Vereiro de Sa zum Regierungskommissar, der sich einer sehr heiklen Aufgabe gegenübersehen wird. Es ist sehr schwer einzusehen, wie er sich der doppelten Pflicht, die militärischen Operationen zu beaufsichtigen und die Kolonie zu verwalten, wird entledigen können. Bis zu seiner Ankunft stehen die militärischen Operationen still. Die portugiesischen Truppen, die bei Kaulila zusammengedrängt sind, sind offenbar außerstande, vorzugehen, weil sie keine Transportmittel haben. Es treffen jedoch Verstärkungen ein, und obwohl die Freiwilligenkorps aufgelöst und die Dienste des Purenkontingents abgelehnt wurden, steht zu erwarten, daß die Wiederherstellung der Ordnung in der Kolonie und die Vertreibung des Feindes schließlich ernstlich in die Hand genommen wird.

Deutschlands finanzielle Rüstung.

Berlin, 27. März. (N. N. N.) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt unter der Überschrift: „Englischer Selbstbetrug“:

Wang linge Engländer entdecken angesichts des Neunmilliardenerfolges unserer Kriegsanleihe nun doch in unserer goldenen Rüstung einen schwachen Punkt, der ihre hartergestählte Hoffnung auf unser baldiges Erliegen neu aufrichtet. „Politiken“ meldet aus London, daß die vorliegenden Banknoten in der letzten Zeit aus Skandinavien englische Sovereigns erhielten, deren Jahreszahl beweist, daß sie aus der Reichsentschädigung Frankreichs an Dänemark, mit hin aus dem Spandauer Jubiläum stammen. Deutschland sei also bereits genötigt, zur Bezahlung seiner Einfuhr nach Skandinavien seine letzte Reserve, den Kriegsschatz, aufzubrauchen. Diese als Herzenshärte für zerschlagene Engländer und Ententgegenschau und als Augenpulver für Meuterei gedachte Kombination ist an sich schon ohnehin genug angestrengt, daß der Goldbestand der deutschen Reichsbank von 2300 Millionen Mark. Aber vielleicht trägt es zur Aufklärung über die Wichtigkeit der englischen Spürnasen bei, wenn wir verstanden, daß im Juli dieses Jahres überhaupt nie und nur ein einziger Sovereign gelehrt hat, daß vielmehr der gesamte deutsche Kriegsschatz von Anfang an ausschließlich aus deutschen Kronen und Doppelkronen gebildet werden ist.

Adin, 27. März. (N. N. N.) Da „Adinischen Zeitung“ wird berichtet: „Il Sole“, das größte italienische Finanzblatt, beschäftigt sich ausschließlich mit der finanziellen Rüstung Deutschlands und kommt zu dem Schluß, daß die Organisation des Kriegsgeldes eines der wichtigsten Mittel zum Siege der Industrie und des Handels sei. Deutsch

land habe bewiesen, daß seine finanzielle Organisation an Vertriebsfähigkeit der militärischen nicht nachstehe.

Der Gesundheitszustand des Deutschen Heeres.

Berlin, 27. März. (N. N. N.) Aus dem Großen Hauptquartier geht und folgende Mitteilung zu: Ausländische Blätter brachten in der letzten Zeit häufig unglückliche Nachrichten über den Gesundheitszustand unseres Heeres. Dieser ist durchaus zufriedenstellend. Unsere Soldaten haben die Anstrengungen des Winterfeldzuges vortrefflich überstanden. Eigentlich hatten sie nur in den Karpaten unter der Bitterung zu leiden. Epidemische Krankheiten, außer ganz vereinzelten Fällen von Flecktyphus und Cholera im Osten, sind nicht mehr zu verzeichnen. In diesem hinfälligen Ergebnis haben in erster Linie die rechtzeitig ergriffenen hygienischen Maßnahmen beigetragen, so die Schutzimpfungen gegen Typhus, Cholera und Typhus, die Verwendung saubere Trinkwasserbereiter, die Anlage von Bäumen- und Brausebädern hinter der Front, auf Wohnhöfen und in Vordrängen, die Herrichtung von Desinfektionsanstalten und die Maßnahmen für Kleiderreinigung und Entlausung. — Auch die weitverbreitete Annahme, daß geschlechtliche Krankheiten in unserem Heere eine Ausdehnung gewonnen hätten, die sie zu einer Volksgefahr mache, ist nicht zutreffend. Die Gesamtzahl der auf dem westlichen Kriegsschauplatz an Geschlechtskrankheiten leidenden Mannschaften, bleibt etwa an die Hälfte hinter diejenigen der in der Heimat befindlichen Mannschaften, die diese niemals verlassen haben, zurück. Eine weitere Einschränkung der geschlechtlichen Krankheiten beim Heere bildet das unausgesprochene Verbot aller verbotenen Männer. Neben entsprechenden Lebensbedingungen- u. Verordnungsmaßnahmen finden Belehrungen der Mannschaften statt, wobei Offiziere, Ärzte und Geistliche zusammenwirken.

Mannheim.

Die Organisation unserer Getreideversorgung im Kriege

findet heute ihren Mittelpunkt einmal in dem Gehebe vom 25. Januar 1915, dessen überaus vielseitige Bestimmungen neuerdings zur Einigung eines eigenen Reichskommissars Veranlassung gegeben haben, und zweitens in der Kriegsgetreidegesellschaft, die in Verbindung mit der Reichsverteilungsstelle, die Durchführung der gesamten kombizierten Verbrauchsregelung übernommen hat. Soll aber dieses große Werk, die Verwirklichung einer bisher in der Welt und Wirtschaftsgeschichte unbekanntem Organisation, mit Erfolg durchgeführt werden, so gilt es, den Aufgabebereich, dem jene Organisation schließlich gegenüber gestellt ist, auch auf diejenigen zu erweitern, die nur in mittelbarer, aber doch bedeutender Weise zu dem Gelingen dieser unserer wichtigsten Kriegswirtschaftlichen Maßnahme beitragen können. Es ist leider bei uns häufig so, daß der Säure nach der „Politik“ die Selbsthilfe überläßt. Ist das Gehebe da, dann legt der Einzelne die Hände in den Schoß. Ja noch mehr: wenn das Gehebe nicht überall und rechtzeitig ohne Fehler funktioniert, so fällt er sich zur Mühe berechtigt, und da solche Klagen nicht bei den einzelnen Interessenten die gleichen sind, so häufig widersprechen, so ist der Befehlgeber — ähnlich wie in der Fabel vom Bauer, dessen Sohn und dem Hül — oft in der Lage, es kein ein recht machen zu können. So wird von der Kriegsgetreidegesellschaft im Interesse der Konsumenten ein niedriger Mehlpreis verlangt, so es werden für Vorkolonien über annehmlich zu hohe Preise gemacht, während sie doch als gemeinnützige Gesellschaft mit der Preisierung der Mehlpreise nur den Zweck verfolgen kann, möglichst vorzüglich schon jetzt für kommende Jahre und Monate zu kalkulieren. Und während hier die Möglichkeit einer streng „ökonomischen“ Wirtschaftsbekämpfung von den Massestellern vorausgesetzt wird, geht von anderer Seite das Verlangen aus, ohne Rücksicht auf die Kosten, auf bestimmte Erzeugnisse, etwa die feinsten Mehle, besonders Sorgfalt zu verwenden oder einzelnen Konsumenten selbst unter großen Aufschüssen oder sonstigen Schwierigkeiten Erleichterung in ihrer Getreideversorgung zu schaffen. Auch hier muß die Einigkeit einleiten, die uns überall in diesem Kriege andeuten. Einzelne Kreise aus Interessen müssen sich als Glieder der neuen Organisation fassen, der sie sich nach besten Kräften und in vollem Vertrauen einzuweisen suchen, anstatt höflich und widerspenstig ihr Demutnisse zu bereiten. Hängt doch in letzter Linie der Erfolg jeder geschlechtlichen Maßnahme von dem Verhalten derer ab, zu deren Schutz sie geschaffen wird, und eine Maßnahme, wie unsere Kriegsgetreide-Gesellschaft, welche die Interessen von Konsumenten, Händlern, Kommissionären, Mäklern, Bäckern und Konsumenten gleichzeitig berühren muß, kann nur dann ein voller Erfolg sein, wenn die einmütige Unterstützung aller dieser Kreise ihre Durchführung gewährleistet.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 28. März 1915.

Zur Aufklärung der Mannheimer Bevölkerung über die Brotverteilung.

Das Lebensmittelamt bittet uns, folgende Darlegungen zu veröffentlichen mit dem Hinweis, daß ihnen das Publikum besonderer Beachtung schenken möge.

1. Brotmarkenzwang. Die Abgabe von Brot ohne Marken ist, wie nicht genug betont werden kann, strengstens verboten. Dies gilt nicht etwa nur für Bäckereien und alle Brotläden, die Brot verkaufen, sondern auch für alle Gasthäuser, Wirtschaften, Pensionen, Kantinen, Volkshäuser und selbst für Kranken-, Pflege-, Kinderbewahr- und ähnliche Anstalten. Einmalige vereinzelte Ausnahmen bedürfen der ausdrücklichen Genehmigung des Lebensmittelamts. Wer aus einem triftigen Grunde keine Marken besitzen sollte, z. B. weil er neu angekommen oder im Februar verreist und erst jetzt zurückgekehrt ist, oder weil ihm nachweislich ohne seine Schuld sein Brotstehl abhandeln kam, muß sich unter Vorbringung der nötigen Belege an den Oberlehrer derjenigen Volkshaus wenden, der er am nächsten wohnt. Gasthäuser und Pensionen erhalten Marken nur für die bei ihnen wohnenden Fremden. Im übrigen muß jedes Gasthaus, jede Pension, Kantine, Wirtschaft und dergl. jedem Gast, der Brot bei ihnen verzehrt, Marken abverlangen. Es darf von der Mannheimer Bevölkerung wohl erwartet werden, daß sie sich auch dieser Anordnung willig fügen. Wer beim Versuch einer Wirtschaft sich Brotmarken anzuflehen vergesse hat, der muß eben an das Versehen von Brot in diesem Fall verzichten. Es wäre unehrenhaft und strafbar, wenn er das Brot zur Abgabe von Brot ohne Marken, also zu einer geschwindigen Handlung veranlassen wollte. Die Wirte müssen allerdings bis zum 2. April für die einzelnen Marken immer 75 Gramm Brot verabreichen, wenn sich nicht der Gast mit einer geringeren Menge zufrieden erklärt. Vom 3. April ab werden auch Marken über geringeres Gewicht im Verkehr sein. Es ließ sich leider nicht vermeiden, noch im März Marken geringeren Gewichts einzuführen.

2. Ausschließliche Geltung der Mannheimer Brotmarken in Mannheim. Man scheint vielfach anzunehmen, daß in Mannheim auch die Marken der Nachbarstädte Ludwigshafen oder anderer Städte Geltung hätten. Das ist ein Irrtum. Der Kommunalverband Mannheim-Stadt hat dies bisher noch nicht zugelassen. Nur Fremde, die hier übernachten, bekommen besonders Fremdenbrotmarken. Fremde, die sich nur tagsüber in Mannheim aufhalten, müssen also ihr Brot mitbringen, solange nicht eine andere Regelung getroffen wird. Die Frage ob nicht die Marken eines Kommunalverbands im Bezirk jedes anderen Kommunalverbands Geltung haben sollten, ist schwer zu entscheiden, vor allem deshalb, weil mit der Größe des Geltungsbereichs die Gefahr eines Betrugs mit falschen Marken ins Spiel wächst.

3. Geltung der Märzmarken bis zum 2. April einschließlich. Jeder muß mit der ihm für März zugeteilten Anzahl Marken gemäß der Bekanntmachung des Bürgermeisteramts vom 1. März bis einschließlich 2. April ausreichen. Wer der oftmalsigen Aufforderung, sich seine Marken richtig einzuteilen, nicht gefolgt ist, und sie vorzeitig eingezahlt hat, muß zunächst Verwandte, Freunde oder Nachbarn bitten, ihm auszuweichen. Das Lebensmittelamt kann Befehlen um Verteilung einer den Anspruch übersteigenden Markenanzahl nur insofern statthaben, als es über Brotmarken verfügt, die ihm von Personen zur Verfügung gestellt werden, welche mit weniger auskommen.

4. Die Brotbrot für April. Die neuen Brotbrot für April gelten erst vom 3. April ab. (Infolge eines leider bei der Drucklegung vorgekommenen Schreibens ist auf den Seiten und Marken schließlich der 2. April als erster Geltungstag angegeben.) Jede über 1 Jahr alte Person besitzt vom 3. April ab ihr eigenes Brotbrot, das für alle gleich ist. Es ist — entsprechend dem Zeitraum von vier Wochen vom 3. bis 30. April — in 4 gleiche Teile von je 11 Marken zerlegt, von denen eine auf 75 Gramm, fünf auf 150 Gramm und fünf auf 50 Gramm lauten. Die 11 Marken einer Woche machen also 1750 Gramm aus. Sowie beträgt der wöchentliche Brotanspruch, der in Mannheim auf den Kopf entfällt. Jede Marke ist ein ganzes Blatt des Gehebes. Wahrscheinlich werden vom 6. April ab an mehreren Stellen der Stadt Markenmedienstellen eingerichtet sein, in denen man Marken mit großen Beträgen gegen solche von 25 Gramm austauschen kann. Natürlich ist auch der Austausch von Marken über kleinere Beträge in größere Beträge möglich. Die neuen Brotbrot werden zwischen dem 31. März und 2. April in folgender Weise verteilt werden: Die Marke werden den Hausgeigentümern zugewiesen. Diese müssen sie an sämtliche Haushaltungen, die bei ihnen zur Weile wohnen, verteilen. Jede Haushaltung erhält somit Marke, als sie Personen umfaßt, die über 1 Jahr alt sind. Darin sind auch fremde Personen (z. B. Zimmerherren) einbezogen, sofern sie nur in den Haushaltungen am 15.-16. März übernachtet haben. Nur wer tatsächlich unangekommen ist und seinen Wohnortwechsel so frühzeitig mitgeteilt hat, daß die Veränderung berücksichtigt werden konnte, bekommt sein Brotbrot bei derjenigen Haushaltung, bei der er neuerdings wohnt. Die Haushaltungsvorstände — in Abwesenheit der Männer die Ehefrauen — müssen dem Hauseigentümer bestätigen, wieviel Brotbrot sie von ihm bekommen haben. Es sei hier ausdrücklich darauf hingewiesen, daß Personen, die sich tagsüber in fremden Haushaltungen aufhalten, jedoch bei sich zu Hause übernachten (z. B. Pächter, aber Wirtshäuser) ihr eigenes Brotbrot besitzen. Daraus müssen sie natürlich den Haushaltungen für das empfangene Brot die entsprechende Anzahl von Marken überlassen.

5. Mehlmarkenzwang. Es befehlt, was anstehend immer noch nicht genügend beachtet wird, auch ein Mehlmarkenzwang, d. h. es ist auch die Abgabe von Mehl im Kleinen wie im großen verboten und strafbar. Selbstverständlich bezieht sich dies nur auf die Getreidemehle, Weizen, Roggen, Haber und Gerstemehl. Wie anderen Mehlsorten, wie Hartweizen-

Am 100. Geburtstag.

Wärst heute du in unserer Mitte, Du lädest froh bei jedem Schritte, Wie sicher denn in freier Luft, Was du uns anvertraust, rath.

Ja, könnten deine Augen sehen, Was jetzt geschieht und wie's geschehen, Du wärest es in dieser Art, Wie stolz dein Werk vollendet ist.

Was dürfen auch in solchen Tagen, In deinem Preise Worte sagen? Dein Boll, es daat dir mit der Tat, Was rings erblüht, ist deine Saat.

Ludwig Thoma.

Aus dem Mannheimer Kunstleben.

Theaternachrichten. Der Anfang der Barnal-Aufführungen am ersten und zweiten Osterfest ist auf 4 Uhr angesetzt. Der zweite Akt beginnt 6.15, der dritte 8.15 Uhr. Die Anfangszeiten sind so gewählt, daß zwischen dem ersten und zweiten Akt und zwischen dem zweiten und dritten Akt jedesmal eine einstündige Pause stattfinden kann.

Verein für klassische Kirchenmusik.

Wir verweisen nochmals auf das heute 8 Uhr abends 8 Uhr in der Christuskirche stattfindende Konzert des Vereins für klassische Kirchenmusik. Eintrittskarten sind in den Musikverhandlungen sowie an der Kasse zum Preise von 50 Pfg., 1 Mk. und 2 Mk. zu haben.

Handels- und Industrie-Zeitung

Wirtschaftliche Wochenschau

zu Mannheim, 28. März. Die Berichtswoche hat uns das größte finanzielle Ereignis aller Zeiten und Völker gebracht. Das Zeichnungsergebnis unserer zweiten Kriegsanleihe von mehr als 9 Milliarden Mark stellt ohne jedes Beispiel da. Nicht in ruhiger Friedenszeit ist es erzielt worden, wo das geflügelte Wort von der Internationalität des Kapitals untrübe. Unser Volk hat diesen größten Wirtschaftssieg nach acht schweren langen Kriegsmoenten aus eigener Kraft errungen. Ins neutrale Ausland wurden keine Zeichnungsaufforderungen versandt. Wenn es sich trotzdem an der Zeichnung beteiligt hat, so sehen wir darin ein erfreuliches Zeichen einer für uns günstigen Beurteilung der Gesamtlage. Die vom Ausland gezeichneten Summen sind im Verhältnis zum Gesamtergebnis nur unbedeutend.

Unser Volk hat diesen beispiellosen 9-Milliarden-Sieg mit einer Ruhe und Selbstverständlichkeit errungen, die sich frei weiß von aller Prahlerei und Ueberhebung, aber um so mächtiger den unerschütterlichen Siegeswillen zum Ausdruck bringt. Nicht die Reichsschatzanweisungen hat es in der großen Mehrzahl gewählt, obgleich deren Betrag diesmal ebenfalls nicht begrenzt war und obgleich sie unter Berücksichtigung der schnelleren Rückzahlung ein etwas höheres Erträgnis bringen. Nur 775 Mill. Schatzanweisungen sind diesmal gezeichnet worden gegen 1 000 Millionen bei der ersten Anleihe. Die ganze übrige Riesensumme von 8 255 Millionen entfällt auf Reichsanleihe, davon 6 610 (2 281) Mill. auf feste Stücke und 1 675 (1 200) Mill. auf Schuldbeiträgen. Also die langfristige bis 1924 unföndbare Anleihe hat es gewählt. Doch nur deshalb, weil es von einer festen Siegeszuversicht besetzt ist, weil nicht der geringste Zweifel darüber besteht, daß die Anleihe im freien Verkehr zum Nennwert veräußert sein wird, wenn die Rückzahlung der Schatzanweisungen stattfindet.

Und unsere Feinde? Auf die 3prozentige russische 500-Millionen-Rubel-Anleihe, die noch vor unserer zweiten Kriegsanleihe zum Kurse von 92 Prozent aufgelegt wurde, sind bisher bloß 40 Millionen gezeichnet worden. Die Zahlung seiner Anleihebescheinigungen und Lieferantenscheine hat Rußland auch im veränderten und neutralen Ausland eingestellt. England und Frankreich müßten einspringen, um das Ausbleiben zu verhindern. Dabei geht es Frankreich nicht viel besser. Die französische Regierung hat die am 1. April fällig werdenden Zahlungen gewissen Kategorien von Obligationen, Forderungen und Wechseln eingestellt. Und England sucht in jedem Wettbewerb mit Rußland eine Anleihe in Amerika unterzubringen.

Die Franzosen, die für den eigenen Niedergang blind sind, haben plötzlich entdeckt, daß die Handelsbeziehungen zwischen Rußland und Frankreich sehr erweiterungsfähig seien. Die französische Ausfuhr nach Rußland betrage nur 30 bis 40 Mill. Rubel, während die deutsche Ausfuhr dahin bereits den Betrag von 650 Mill. Rubel überschritten habe. Dem soll plötzlich abgeholfen werden. In Petersburg ist eine französische Handelsagentur eröffnet worden, die alles dazu vorbereiten soll, daß der Wettbewerb mit Deutschland aufgenommen werden kann, wenn der Frieden geschlossen wird. Lächeln können wir dieses fruchtlose Bemühen betrachten und den Franzosen ohne Sorge zurufen: „Was können die armer Teufel geben?“

Wenn unser 9-Milliarden-Sieg wie ein Wunder erschien, der kommt aus den zahlreich erfolgten Großbankabschlüssen die Quellen unserer Kraft erkennen. Wir verfügen über ein durch und durch gesundes Geld- und Kreditssystem, das wir sowohl den Bemühungen des Reichsbankpräsidenten Havenstein, wie auch der Einsicht und Tüchtigkeit unserer Bankdirektoren danken. So schwer auch die Anforderungen des Krieges waren und so groß sie sich noch sein mögen: die Prüfung ist glänzend bestanden. Der Stand der Reichsbank war am 23. März — kurz vor Beginn der Einzahlungsmöglichkeit auf die zweite Kriegsanleihe — besser, wie am 23. September, der das Höchstmaß der Ansprüche vor der Einzahlung auf die erste Kriegsanleihe darstellte. Und wie unerschütterlich, ja innerlich gekräftigt unsere Großbanken dastehen, das haben die gerade jetzt zahlreich erfolgten Abschlüsse gezeigt.

Die Deutsche Bank, die wir nach wie vor als unsere erste Großbank ansehen werden, wenn auch die Diskontogesellschaft mit ihren 300 Mill. jetzt über ein höheres Aktienkapital verfügt, verteilt aus einem Reingewinn von 41,07 (35,75) Mill. eine Dividende von 10 (12,5) Prozent. Unter Ein-schluß der aus der Fusion mit der Bergisch-Märkischen Bank in die gesetzliche Reserve gebildeten 63,5 Mill. M. stellen sich die bilanzmäßigen Reserven des Instituts jetzt auf 178,5 Mill. oder 71,60 Prozent des Aktienkapitals von 250 Mill. M. Auch die Diskontogesellschaft, die

aus einem Reingewinn von 20,56 (24,52) Mill. 8 (10) Prozent Dividende verteilt, geht aus der Fusion mit dem A. Schaaffhausenschen Bankverein innerlich gekräftigt hervor. Von unseren bisherigen Großbanken ist auch nur Erfreuliches zu melden. Die Rheinische Creditbank hat einen Reingewinn von 10,49 (14,34) Mill. erzielt, aus dem 5 (7) Prozent Dividende verteilt werden. Die mit ihr in Interessengemeinschaft stehende Pfälzische Bank weist einen Reingewinn von 5,59 (6,16) Millionen aus, der ebenfalls eine Dividende von 5 (7) Prozent gestattet. Einen verhältnismäßig sehr hohen Reingewinn von 3,04 (3,60) Mill. hat die Süddeutsche Diskontogesellschaft erzielt, die infolgedessen mit ihrer Dividende nur um 1 auf 5 Prozent heruntergeht. Diese wenigen Beispiele zeigen doch mit völliger Klarheit, daß auch die schwersten Prüfungen den soliden Bau unseres Bankwesens nicht zu erschüttern vermögen. Was hier in langen Friedensjahren an offenen und stillen Reserven angesammelt wurde, hat eine glänzende Ueberwindung der großen Krisenprobe ermöglicht. Was würde der „Weltbankier“ darum geben, wenn er auch nur entfernt Ähnliches aufzuweisen hätte?

Geldmarkt, Bank- und Börsenwesen.

Amsterdamer Effektenbörse.
AMSTERDAM, 27. März. (Devisenmarkt)

Scheck auf Berlin	31,80—32,30	31,75—32,25
Scheck auf London	12,11—12,17	12,12—12,17
Scheck auf Paris	47,35—47,75	47,60—47,80
Scheck auf Wien	35,30—31,80	35,95—31,80

WTB, Amsterdam, 27. März. Die Fondsbörse war ruhig. Staatspapiere flau, Amerikaner fest. Offiziell: 5proz. Niederländische Staatsanleihe 99 1/2 (99 1/2). Inoffiziell: 3proz. Obligationen Niederland 69 (69,5). Royal Dutch Petroleum 496,5 (501). Deutsche Erdölaktien — (—), Atchison, Topeka u. Santa Fé 97,75 (96,25). Rock Island 11 1/2 (11 1/2). Southern Pacific — (—), Southern Railway 15,75 (15 1/2). Union Pacific 124,50 (125). Amalgamated 62,25 (61,50). United States Steel Corp 47,50 (47).

Pariser Effektenbörse.
PARIS, 26. März 1915. (Kassa-Markt)

2 1/2 % Französ. Rente	72,30	71,85
5 % Rente	82	81
4 1/2 % Japan v. 1905	85	83
Credit Mobilier	31	31
Nord-Süd-Paris	43,50	43,50
Suez-Kanal	43,50	43,50
Panama-Kanal	43,50	43,50
Nord d'Espagne	43,50	43,50
Saragossa	43,50	43,50
Rie. Ytalo	15,00	15,43
Prinax	101	101
Wagbla	21	21
Wagbla	21	21

Londoner Effektenbörse.
LONDON, 25. März.

2 1/2 % Engl. Kassa	86	87
4 1/2 % Japan v. 1905	85	83
Peruvian com.	31	31
Atchison	101	101
Erlo com.	21	21
Wissouri Kassa	12	11
Union Pacific	129	128
U.S. Steel com.	35	35
Präsident	2	2
Silber	27	27 1/2

Handel und Industrie.

Gebrüder Fahr A.-G., Pirmasens.
Die Gesellschaft, die sich bekanntlich mit der Fabrikation von Leder und damit in Verbindung stehender Artikel befaßt, konnte im Geschäftsjahr 1914 den vorjährigen Reingewinn von Mark 329 131 auf M. 724 701 erhöhen. Und während damals fast der gesamte Gewinn zur Deckung des Verlustvortrags von M. 284 275— verwendet werden mußte, ist sie jetzt in der Lage, eine Dividende von 5 v. H. vorzuschlagen.

Im einzelnen ergibt die Gewinn- und Verlustrechnung der beiden letzten Geschäftsjahre folgende Uebersicht:

	1914	1913
Fabrikationsgewinn	2.235.225	2.026.137
Sonstige Erträge	417	1.029
Fabrikationsunkosten	291.564	284.562
Handlungsunkosten	673.780	777.112
Zinsen, Diskont usw.	341.975	427.586
Abreibungen auf Ausstände	50.000	59.632
Sonstige Abreibungen	153.622	149.143
Reingewinn	724.701	329.131
Gewinn (+) bzw. Verlustvortrag (-)	-14.309	-284.275
Reingewinn + oder - Vortrag	739.010	44.856

Der auf den 9. April einberufene Hauptversammlung wird folgende Gewinnverteilung vorgeschlagen: wie schon bemerkt, 5 v. H. Dividende auf das Aktienkapital von 5 Mill., was insgesamt M. 250 000 (0) erfordert; ferner vertragsmäßiger Gewinnanteil des Vorstandes und Belohnungen an die Beamten M. 32 153 (13 000); satzungsmäßiger Gewinnanteil des Aufsichtsrats M. 20 151 (0). Weiter sollen bedeutende Rückstellungen vorgenommen werden, die wohl zu der Hoffnung berechtigen, daß der jetzt erzielte Aufschwung dauerhafter sein werde. Die gesetzliche Rücklage soll M. 40 000 (2547) erhalten, wodurch sie einen Gesamtbestand von M. 300 000.— erreichen würde; der Rücklage für Ausstände werden Mark 200 000 (10 000) überwiesen und weitere Mark 70 000 (0) zur Bildung einer Organisations- und

Dispositionsfonds beansprucht; für Wohlfahrtszwecke (freiwillige Beamten- und Arbeiter-Pensionskassen, freiwillige Arbeiter-Untersützungskasse) werden M. 51 040 verwandt und M. 15 000 (14 309) auf neue Rechnung vorgetragen.

Wie der soeben erschienene Geschäftsbericht ausführt, hatte sich das abgelaufene Geschäftsjahr in seiner ersten Hälfte für den Betrieb gut angeschlossen. Die Gesellschaft sei mit Aufträgen auf längere Zeit zu nutzbringenden Preisen versehen gewesen, und sie hätte sich auch in Rohware zu angemessenen Notierungen auf Lieferung eingedeckt. Mit dem Ausbruch des Krieges wurde nahezu 6 Wochen jede Verkehrsmöglichkeit und damit das Geschäft für Pirmasens fast vollständig unterbrochen. Der Bezug von Rohware aus dem Auslande hörte ganz auf; nahezu zwei Drittel der Arbeiterzahl wurden schon in den ersten Tagen der Mobilmachung zu den Fahnen einberufen.

Die Gesellschaft hat sich dann alsbald auf die Herstellung von Militärfedern verlegt, die erforderlichen Maschinen und Einrichtungen beschafft und auf diese Lederarten und auf ihre bekannt guten grubengegebenen Bodenleder bedeutende Bestellungen erhalten, sowohl direkt von den verschiedenen Bundesregierungen und Militärverwaltungen, wie auch von der kräftig aufblühenden Privatindustrie für Heeresausrüstung. Der Neuaufnahme dieser Fabrikation habe sie es zu verdanken, daß der Gesamtjahresumsatz die Ziffer des Vorjahres nicht unwesentlich überschritt.

Die Bewertung der Vorräte sei mit besonderer Vorsicht erfolgt. Die Abrechnungen sind auch auf die Neuzugänge erfolgt.

Auch das neue Geschäftsjahr habe sich bisher betriedigend entwickelt und wenn erst die Kriegsliefer-A.-G. eine gerechte Verteilung der beschlagnahmten Häute-Gefäße vornimmt, welche auch die Wildhäute-Gerbereien entsprechend bedecken, so sei für das laufende Jahr wohl sicher mit einem angemessenen Ergebnis zu rechnen.

Nach der Vermögensrechnung hat sich die gesetzliche Rücklage bei einem unveränderten Aktienkapital von M. 5.— Mill. auf M. 260 000.— (257 452) erhöht. Die laufenden Verbindlichkeiten haben sich um mehr als 3 Mill. auf Mark 4 775 256 (7 793 368) ermäßigt. Die Ausstände sind dagegen auf M. 3 971 411 (3 590 905) gestiegen, in bar und Wertpapieren waren Mark 21 767 (19 163), in Wechseln, abzüglich Diskont, M. 462 910 (442 048) vorhanden. Der mit ganz besonderer Vorsicht bewertete Waren- und Gerbstoffvorrat stellt mit M. 5 403 912 (7 997 129) zu Buch. Grundstücke sind auf M. 192 563 (196 823), Fabrikgebäude auf M. 258 600 (303 700) und Maschinen und Einrichtungen auf M. 533 170 (599 379) abgeschrieben.

Warenmärkte.

Herabsetzung der Mehlpreise durch die Kriegsgetreidegesellschaft.

WTB, Berlin, 27. März. (Nichtamtlich.) Der Aufsichtsrat der Kriegsgetreidegesellschaft beschloß in der heutigen Sitzung, daß von dem Zeitpunkt der geregelten Verteilung der Mehlbestände nach dem Verteilungsplan der Reichsverteilungsstelle, d. h. ab 1. April 1915 die Preise für Mehl allgemein herabgesetzt werden. Die Preise passen sich allgemein der Abstufung der Getreidepreise in den Höchstpreisbezirken nach dem Höchstpreisgesetz vom 4. August 1914 und der Bekanntmachung des Bundesrats über Höchstpreise vom 28. Oktober 1914 an, doch sind im ganzen nur 10 Preisbezirke gebildet worden. Der niedrigste Preis für Roggenmehl stellt sich auf M. 35 einschließlich Sack und Fracht, der höchste Preis im 10. Preisbezirk auf M. 38. Die Preise für Weizenmehl bewegen sich zwischen M. 40,75 und M. 43,75. Der mittlere Preis für Roggenschrot wird ab 1. April M. 32,50 sein. Die Preise bedeuten eine erhebliche Herabsetzung gegenüber den letzten Mehlpreisen im freien Handel.

Mannheimer Holzmarkt.

Mannheim, 27. März. (Privatbericht.) Die Möbelfabriken und Bauschreinerzele hatten nur mäßigen Bedarf, in unbesäumt geschnittener Tannen- und Fichtenblockware, während das Angebot ziemlich umfassend aus erster Hand war. Unbesäumt geschnittene Kiefernbohlen ließen sich nur schleppend unterbringen, worin ziemlich ansehnliche Vorräte vorhanden sind. Kiefern Modellbohlen ließen sich etwas besser unterbringen. Befriedigend war ebenfalls der Verlauf im Eingang von Bestellungen auf Kiefernwaggondiele. Die Eisenbahnwagen-Baumstämme sind ziemlich gut beschafft. Die Fabriken landwirtschaftlicher Maschinen zeigten nennenswertes besseres Bedarfs in Kiefernware. Am Breitermarkt war Ruhe vorherrschend, hauptsächlich in Bezug auf Privatlieferungen. Die Militärverwaltung hatte indes fortgesetzt großen Bedarf. Letztere brauchte hauptsächlich größere Porten Breiter und Dicken für bombensichere Unterstände. Außerdem werden von letzterer ständig Breiter 6 bis 9" benötigt, aber die Vorräte sind nur spärlich.

Schmale, gute Bretter sind im allgemeinen reichlich vorhanden und die Vorräte sind zum Teil umfangreicher als sonst um diese Zeit, weil der Bedarf der Hobelwerke bisher klein war. Für bayerische Ia. Bretter wurde zuletzt für 16' 12" 1" M. 190.— per 100 Stück frei Eisenbahnwagen Mannheim bewilligt.

Preiserhöhung in Glühstrümpfen.

Nachdem die Verkaufsstelle für Thorium-Nitrat infolge Knappheit und Teuerung der Roh-Chemikalien den Preis hierfür um weitere 40 Prozent erhöhen mußte — was eine Gesamtsteigerung gegen den vorjährigen Preis um 80 Prozent bedeutet — hat nunmehr eine gemeinsame Versammlung der Vereinigung Deutscher Glühstrümpffabrikanten und des Verbandes unabhängiger Glühkörperfabrikanten am vergangenen Samstag beschlossen, eine entsprechende Erhöhung der Glühstrümpfpreise vorzunehmen. Wie hierzu die „Rundschau für die Installations-, Beleuchtungs- und Blechindustrie“ meldet, wird sich diese Steigerung auf zirka fünf Pfennig für den gewöhnlichen Glühstrümpf stellen.

Amsterdamer Warenmarkt.

AMSTERDAM, 27. März. (Schlußkurse)

Rohöl, flau Loko	27	26
April	61	61
Leinöl, flau Loko	30	30
April	60	60
Mal-August	52	52
Kaffee, ruhig Loko	47	47

Amsterdam, 27. März. (Kaffee.) Santos per März 32 1/2, per Mai 32 1/2, per Dez. 27 1/2.

Londoner Metallmarkt.

London, 26. März. Kupfer: Kassa 67 1/2, 3 Monate 66 1/2, Elektro per Kassa 75 1/2, 3 Monate —, Best-Selcted p. Kassa 76 1/2, 3 Monate —, Zinn: per Kassa 163 1/2, 3 Monate 141 1/2, Blei per Kassa 23 1/2, per Jan. Zink: per Kassa 44 1/2, Antimon —, Quecksilber —.

Glasgower Rohisenmarkt.

Glasgow, 26. März. Rohisen, per Cassa 65,7, per 1 Monat 65,0.

Letzte Handelsnachrichten.

WTB, Berlin, 27. März. (Nichtamtlich.) In der heutigen Sitzung des Aufsichtsrats der Deutschen Erdöl-A.-G. wurden die Herren Karl Adler und Wilhelm Hirsch zu ordentlichen Vorstandsmitgliedern bestellt. Der Eintritt Szilasis in den Vorstand ist für später in Aussicht genommen, da dieser vorläufig bei der österreichischen Tochterunternehmung in Wien unabhkömmlich ist. Der Aufsichtsrat beschloß, sich die Erwidern auf die bekannte Erklärung der ausgeschiedenen Aufsichtsratsmitglieder für die demnächst stattfindende Generalversammlung vorzubehalten. Ueber die Entwicklung des Geschäftes konnte vom Vorstand Günstiges berichtet werden.

□ Berlin, 28. März. (Von uns. Berl. Bur.) Aus Breslau wird gemeldet: Die Schlesisch-Ostdeutsche und die Mitteldeutsch-Sächsische Gruppe des Vereins deutscher Eisstiegebetriebe erhöht mit Beginn April die Gußwarenpreise um mindestens 10 Prozent.

□ Berlin, 28. März. (Von uns. Berl. Bur.) Aus Nürnberg wird gemeldet: Die Hauptversammlung der Metallwarenfabrik Gebr. Bing A.-G. setzte die Dividende auf 6 Prozent fest. Die Fabriken sind für längere Zeit mit Aufträgen versehen.

□ Berlin, 28. März. (Von uns. Berl. Bur.) Aus Basel wird gemeldet: Die internationale Nahrungs- und Genussmittelgesellschaft in Schaffhausen, welche nun eine Trustgesellschaft für die Werte der Kaffeesurrogatfirma Hch. Franck Söhne in Ludwigshurg darstellt, beabsichtigt eine Erhöhung des Aktienkapitals von 5 auf 60 Millionen.

□ Berlin, 28. März. (Von uns. Berl. Bur.) Aus Genf wird gemeldet: Frankreich dürfte in der nächsten Zeit ebenfalls zu einer Requisition des Getreides genötigt werden. Der Finanzminister legte gestern einen diesbezüglichen Gesetzentwurf vor.

□ Berlin, 28. März. (Von uns. Berl. Bur.) Aus Wien wird gemeldet: Die Brüxer Kohlenwerksgesellschaft dürfte, wie im Vorjahre, 50 Kronen bezahlen.

Die Verkehrsbank beantragt 5 Prozent.

Emser „Liebesgabe“ Pastillen

Gegen Husten, Halsentzündung, Verschleimung, Infuenza

10000 Stk.

Verantwortlich:
Für Politik: Dr. Fritz Goldenbaum;
für Kunst u. Feuilleton: I. V.: Dr. Fr. Goldenbaum;
für Lokale, Provinziale und Gerichtszeitung:
I. V.: Ernst Müller;
für den Handelsteil: Dr. Adolf Agthe;
für den Inseratenteil und Geschäftliches Fritz Joss.
Druck und Verlag der
Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei, G. m. b. H.
Direktor: Ernst Müller.

Auch während des Krieges

erhalten Sie beim Einkauf unseres selbsttätigen Waschmittels Persil, das wir nach wie vor in gleicher Güte liefern.

volles Gewicht zum alten Preis

im Gegensatz zu manchen Waren, die infolge Rohstoffmangels oder Rohstoff-Verteuerung entweder im Gewicht gemindert oder im Preise heraufgesetzt worden sind.

PERSIL kostet das **1 Pfd. Paket** (Netto-Inhalt 500 gr!) wie bisher nur **65 Pfg.**,

ist im Gebrauch erheblich billiger als Seife und gewöhnliches Waschpulver und übertrifft an Schnelligkeit des Waschens und Gründlichkeit in der Reinigung alles bisher dagewesene. Die Wäsche wird prachtvoll klar, blütenweiß wie auf dem Rasen gebleicht und ist von köstlichem frischen Geruch. Die größte Schonung des Gewebes verbürgt längere Haltbarkeit des Stoffes.

Für Verwundeten - Wäsche unentbehrlich,

da Persil Blut und Eiter gründlich entfernt und alle Krankheitskeime tötet.

Persil

Gebrauchs-Anweisung

Bei Gebrauch von Leitungswasser lasse man das vorn im Rohr befindliche Wasser, weil häufig schmutzhaltig, gut ablaufen.

I. Weißwäsche: PERSIL in kaltem Wasser auflösen, Wäsche hineintun und Lauge langsam zum Kochen bringen. Nach $\frac{1}{4}$ - $\frac{1}{2}$ stündigem Kochen Wäsche in der Lauge stehen lassen, und darauf in klarem, möglichst in warmem bis heißem Wasser sorgfältig ausspülen. Weitere Waschzutaten, wie Seife, Seifenpulver etc. sind nicht erforderlich; sie verteuern nur das Waschen und schwächen die Wirkung ab.

II. Wollwäsche: PERSIL in handwarmem (nicht kaltem) Wasser auflösen und die Wäsche darin etwa $\frac{1}{4}$ Stunde schwenken (also nicht kochen!). Wäsche gut ausspülen, nicht auswringen und nicht an zu heißem Orte, auch nicht unmittelbar an der Sonne trocknen! So gewaschene Wollwäsche wird nie illzig, sondern bleibt stets locker und grifflig.

HENKEL & CIE., DÜSSELDORF, auch Fabrikanten der bekannten **HENKEL'S BLEICH-SODA.**

Großh. Hof- u. National-Theater MANNHEIM.

Sonntag, den 28. März 1915

39. Vorstellung im Abonnement B

Aida

Oper in 4 Akten von G. Verdi
Text von Antonio Ghislanzoni
Für die deutsche Bühne bearbeitet von Julius Schanz
Spielleitung: Eugen Wehrlich
Musikalische Leitung: Felix Gebauer

Kasseneröffnung 6 Uhr. Anf. 8¹⁵ Uhr. Ende geg. 10 Uhr

Nach dem zweiten Akt größere Pause

Das Orchester ist angewiesen während des Erhebers-Berufs nicht zu sprechen und den Eintritt zum Zuschauerraum zu verhindern.

Mittel Preise.

Neues Theater im Hofgarten.

Sonntag, 28. März 1915

Neu einstudiert:

Die Ehre

Operette in 4 Akten von Hermann Sudermann
Spielleitung: Emil Steller

Kasseneröffnung 7¹⁵ Uhr. Anfang 8 Uhr. Ende 10¹⁵ Uhr

Nach dem 2. Akt größere Pause.

Neues Theater Eintrittspreise.

Gegen die Läuseplage

hilft unseren Kräftigen

Radikal-Läusetod „Feldgrau“

Man lasse sich kein anderes Mittel geben, sondern verlange ausdrücklich

Marke „Feldgrau“.

Wirkt nach Untersuchungen des berühmten Bacteriologen Dr. Paul Jeserich zugleich desinfizierend und keimtötend, ist daher unversärgt auch ein Vorbeugungsmittel gegen Flecktyphus und andere ansteckende Krankheiten.

Feldpostmäßig verpackt per Flasche Mk. 1.—

Engros-Verkauf für Mannheim:

Ludwig & Schütthelm, Hofdrogerie

gegr. 1853 • 4, 3 • Teleph. 252 u. 7716

(Filiale: Friedrichsplatz 19, Tel. 4968).



Einquartierung

übernimmt mit voller Pension (tadellose Betten)

Restaurant zum wilden Mann

N 2, 13. Teleph. 6684.

Einquartierung

in Privat übernimmt

Kaherring 40, 2. St. Tel. 4085.

(Heider Hotel Hohenzollern.)

Ordnungsmäßig vorhanden.

Drucksachen liefert in modernster Ausführung rasch und billigst

Dr. H. Haas'sche Buchdruckerei, G. m. b. H.

Friedrichspart.

Sonntag, 28. März, nachm. 3-6 Uhr

Konzert

(Zweck-Kunst)

der Kapelle Petermann.

Leitung: Kapellmeister E. Beder.

Eintrittspreis 50 Pfg. Kinder 20 Pfg. Für Abonnenten und Soldaten frei.

Einladung zum Abonnement.

Sie haben für dieses Kriegsjahr die Preise für die Jahreskarten erheblich herabgesetzt und haben zum Abonnement für das am 1. April beginnende Betriebsjahr gültig ein.

Die Preise sind festgesetzt:

a) für eine Einzelkarte: Mk. 6.—

b) für Familien:

die erste Karte . . . 6.—

die zweite Karte . . . 4.—

jede weitere Karte . . . 3.—

Anmeldungen zum Jahresabonnement 1915, welche an anderer Stelle (Eingang zum Park) entgegengenommen werden, berücksichtigen jetzt schon zum Beginn des Parkes und der Konzerte.

Qualitäts-Zigarren

Bremer Flagge	10 St. 0.70	100 St. 6.50
Grandiosa Fehlf.	12 St. 1.00	100 St. 8.00
Bremer Recht	10 St. 0.90	100 St. 8.50
Caoba Fehlfarben	10 St. 1.00	100 St. 9.50
Martial III	10 St. 1.20	100 St. 11.40

Verwand von 100 Stück an franko.

Bremer Zigarren-Fabriklager Mannheim

Seckenheimerstr. 18. Fernspr. 7777

Tuben M. 2-10 und M. 1-36.